



INTERVIEW

PRIMUS DER DEUTSCHEN

- **Staatsoberhaupt**
war Roman Herzog, 71, von 1994 bis 1999, davor Präsident des Bundesverfassungsgerichts.
- **Den Konvent für Deutschland**
leitet Herzog seit dessen Gründung vor zwei Jahren. Ehemalige Führungskräfte aus Politik und Wirtschaft beleuchten unsere Reformfähigkeit und machen konkrete Vorschläge.

„Da ist noch viel Luft drin“

Der ehemalige Bundespräsident Roman Herzog (CDU) plädiert für ein neues Steuerrecht, kräftiges Sparen, Schneisen im Gewerberecht und den Kombi-Lohn

FOCUS: Herr Bundespräsident, was sind die wichtigsten Aufgaben der nächsten Regierung?

Herzog: Drei Punkte. Wir brauchen ein völlig neues, einfaches Steuerrecht, mit dem der Bürger zurecht kommen kann, vor allem der mittelständische Unternehmer. Da muss keine Entlastung dabei sein. Zweitens brauchen wir kräftiges Sparen, also ein richtiges Ausforsten der Haushalte von Bund, Ländern und Gemeinden. Da ist noch viel Luft drin. Dass die Journalisten beim Thema Kürzen immer gleich fragen: Welche Sozialleistung soll weg, ist mir viel zu kurzschlüssig. Es gibt noch viele Dinge, die weit weniger wichtig sind.

Drittens brauchen wir Schneisen im Gewerberecht, gegen die Bürokratie, denn sonst kann der Mittelstand nicht

gedeihen. Diese wichtigsten Aufgaben könnte die Union mit den Grünen sicher einfacher lösen als mit der SPD. Aber ich bin ja nicht mehr im aktiven politischen Geschäft, und ich preise meinen Schöpfer jeden Tag dafür.

FOCUS: Bringt die große Koalition auch große Politik?

Herzog: Man muss nicht immer gleich den großen Wurf verlangen. Natürlich kann man sich so ineinander verhaken, dass nichts vorangeht außer der Verteilung von Ministersesseln und Dienstwagen. Andererseits muss eine große Koalition wegen der starken Mehrheit nicht immer auf den letzten Quertreiber in den eigenen Reihen Rücksicht nehmen. Aber es reicht nicht, einzelne Zahlen und Details festzulegen. Wir brauchen eine Debatte über die grund-

legende Frage: Wie viel Freiheit für die Wirtschaft, wie viel Sozialstaat? Es kann nicht sein, dass wir am Ende auf dem Weltmarkt prima dastehen, aber den Koloss auf tönernen Füßen spielen, weil uns der soziale Friede in Deutschland kaputtgeht. Dieses Thema hat die SPD zwar im Wahlkampf einseitig übertrieben, aber über die richtige Balance muss gesprochen werden.

FOCUS: Woran entscheidet sich, ob eine große Koalition nur kleinster gemeinsamer Nenner wird oder großer Wurf?

Herzog: Am Mut der Beteiligten. Angesichts der aktuellen Figuren bin ich ganz optimistisch. Frau Merkel und Herr Müntefering sind kluge und ruhige Köpfe. Und auch die in der zweiten Reihe, die sind ja oft wichtiger. ▶

„Die wichtigsten Aufgaben könnte die Union mit den Grünen sicher einfacher lösen als mit der SPD“

Roman Herzog



„KLUGE KÖPFE“
CDU-Chefin Angela Merkel und SPD-Vormann Franz Müntefering ringen um eine große Koalition

„Die Bundesagentur gibt Milliarden aus ... die Folge ist, dass die Leute dann **mit einem anderen Beruf arbeitslos** sind“

Roman Herzog
zu Umschulungsmaßnahmen
der Arbeitsagenturen



FOCUS: Gehen die Parteien das Risiko eines großen Wurfs ein? Die denken doch schon daran, wie sie 2009 wieder sauber herauskommen.

Herzog: Unterschätzen Sie die beteiligten Politiker nicht, das sind doch alles keine Krämerseelen. Wer 2009 bestehen will, muss zeigen, dass er was geleistet hat. Bis dahin hat auch der letzte Deutsche kapiert, dass wir in einer absoluten Krise stecken. Wer hier wichtige Schritte verweigert, der wird 2009 barfuß und im Nachthemd dastehen.

FOCUS: Wie haben Sie die Große Koalition 1966–69 erlebt?

Herzog: Ich rede jetzt sehr holzschnittartig und damit ungerecht. Die Große Koalition 1966–69 hat zwei große Reformen gebracht. Das eine war die Notstandsverfassung: Die hat man nie gebraucht, und sie hätte auch gar nicht funktioniert. Das zweite war die neue Finanzverfassung. Damals hat man vieles eingeführt, was wir heute wieder abschaffen wollen, beispielsweise die Gemeinschaftsaufgaben von Bund und Ländern sowie das komische Zusammenregieren in der Bildungspolitik. Da haben wir inzwischen erkannt, dass das auch Windeier waren. Diejenigen, die das vor über 30 Jahren gemacht haben, sind alle tot und deshalb in besonderem Ansehen. Politiker werden ja immer größer, je töter sie sind.

FOCUS: Die Föderalismuskommission, die das im vorigen Jahr reparieren sollte, ist gescheitert.

Herzog: Es ging um die Finanzierung großer Forschungseinrichtungen. Das ist ein wirkliches, aber leicht lösbares Problem. Und das zweite war der Wunsch des Bundes, in Bildungsfragen mitzureden, was natürlich absoluter Unsinn ist. Diese Reform wieder aufzunehmen sollte nicht schwer sein. Diese wichtigen Regelungen sind aber nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Unsere Kompetenzverteilung im Grundgesetz lässt sich nicht mehr halten. Dass der Bund fast alle Gesetze macht, die Länder fast alle Gesetze vollziehen, und die Finanzierung sich nach geheimnisvollen Regeln abspielt, über die alle drei Jahre das Bundesverfassungsgericht entscheiden muss. Das muss sauber getrennt werden.

FOCUS: Die Finanzverfassung hatte die Kommission gleich ausgeklammert, weil man sich nicht einigen könne. Deshalb verwundert Ihr Optimismus.

Herzog: Das muss geregelt werden. Wenn man im gleichen Boot sitzt, geht es auf jeden Fall einfacher, als wenn man in zwei verschiedenen Booten sitzt, die im Crashkurs aufeinander zurasen.

FOCUS: Gab es vor 20, 30 Jahren zwischen den führenden Politikern ein engeres menschliches Verhältnis als heute?

Herzog: Natürlich kamen die Leute der ersten Stunde alle aus der Emigration oder aus Gefängnissen. Denken Sie an das Verhältnis von Konrad Adenauer zum Kommunistenführer Max Reimann. Die sind aufeinander losgegangen wie zwei wilde Büffel, aber es war etwas Gemeinsames vorhanden. Aber heute haben wir Stoiber/Müntefering in der Föderalismuskommission – das ist eine Basis. Oder die Ministerpräsidenten Roland Koch und Peer Steinbrück. Ich setze generell auf solche Grenzüberschreitungen. Man kann nicht vier Jahre gemeinsam in einem Plenarsaal sitzen und so tun, als gäbe es die anderen gar nicht. Und wenn es sie gibt, dann so tun, als seien es lauter Verbrecher.

FOCUS: Bei Merkel/Schröder oder Merkel/Müntefering gibt es keine persönlich-privaten Kontakte.

Herzog: Das werden die schon noch lernen. Zur großen Koalition schenke ich beiden das Buch des Freiherrn von Knigge.

FOCUS: Müsste Deutschland – wie die Große Koalition 66–69 – noch einmal über das Mehrheitswahlrecht nachdenken?

Herzog: Wir haben das im Konvent lange erörtert, da gibt es bei uns unterschiedliche Meinungen ...

FOCUS: ... der Liberale und der Grüne sind dagegen!

„Damals hat man vieles eingeführt, was wir **heute wieder abschaffen** wollen“

Roman Herzog



VORBILDER

Kanzler Kurt Georg Kiesinger und sein Vize Willy Brandt führten 1966–69 die bisher einzige große Koalition

Herzog: ... natürlich. Wenn wir heute im Jahr 1949 wären, wäre ich uneingeschränkt für das Mehrheitswahlrecht. Aber mit einem Strich des Gesetzgebers einer großen Koalition drei kleine Parteien, die jetzt im Parlament sind mit dem Willen des Wählers, stehend freihändig rauszuwerfen, davon kann ich nur abraten. Im Übrigen: Das Mehrheitswahlrecht – zumindest so wie in Großbritannien – kann dazu führen, dass eine Partei mit weniger Stimmen trotzdem die Regierung stellt. Ob die Deutschen das akzeptieren würden? Andere Verbesserungen beim Wahlrecht wären wichtiger.

FOCUS: Zum Beispiel?

Herzog: Ich bin leidenschaftlich dafür, dass Kandidaturen nicht von irgendwelchen Parteitage delegierten entschieden werden, sondern von den Mitgliedern. Ich plädiere seit Jahren auch für bewegliche Listen: Sie können eine Person innerhalb der Liste wählen, und danach richtet sich am Ende die Reihenfolge der Liste.

FOCUS: Sie verlangen striktes Sparen. Was muss weg?

Herzog: Bei uns wird immer noch Geld verschwendet. Ich sage Ihnen eine gegriffene Zahl: Das ist ein Fünftel des Bundeshaushalts. Personalkosten, Bauten, Repräsentationsgeschichten – da gibt es unendlich viele Dinge. Die Bundesagentur für Arbeit gibt jedes Jahr Milliarden aus, um Umschulungsmaßnahmen zu finanzieren. Das leuchtet mir an sich ein. Aber die Folge ist, dass die Leute dann mit einem anderen Beruf arbeitslos sind. Da wüsste ich was Besseres. Nehmen Sie daneben die Arbeitslosen, die angeblich „nicht vermittelbar“ sind. Die Arbeit ist für diese Menschen vorhanden, nur bezahlbar ist sie nicht. Also soll doch der Unternehmer in bestimmten Berufen zahlen, was er kann, und den Rest legt der Staat drauf. Dann spart der Staat rund die Hälfte. Realisiert wurde dieses Modell aus einem einfachen Grund nicht: Betrieben hat es der Bund, aber bezahlen



NEUES GLÜCK

Ein Jahr nach dem Tod seiner Frau Christiane heiratete Roman Herzog 2001 Alexandra Freifrau von Berlichingen

müssten es die Kommunen. Ein schlimmes Beispiel dafür, wie die verschränkten Zuständigkeiten uns behindern.

FOCUS: Könnten sich Staat und Private weitere Aufgaben teilen?

Herzog: Heute können Sie für karitative Aufgaben fünf Prozent Ihres Einkommens spenden und von der Steuer absetzen. Das ist schnell verbraucht. Wenn jemand mehr gibt, kann er nicht mehr absetzen – aber der Staat spart das Geld. Warum sagen wir also nicht in bestimmten Bereichen: Wir teilen uns die Kosten. Der Staat lässt die steuerliche Absetzung zu, und der Private zahlt.

FOCUS: Die Vorschläge des Konvents decken sich oft mit Positionen von CDU und CSU. Machen Sie versteckte Unionspolitik?

Herzog: Da müssten ja einige Sozialdemokraten bei uns nicht aufgepasst haben. Wir haben – glaube ich – doppelt so viele eingeschriebene Sozialdemokraten im Konvent wie CDU-Mitglieder.

FOCUS: Oder haben Ihre Sozials höhere Einsicht als die Aktiven?

Herzog: Der Konvent bemüht sich um das Richtige. Aber soll ich jetzt den Schluss ziehen, dass die Union mehr Richtiges will als die SPD? Das tu ich nicht.

FOCUS: Warum klappt bei Ihnen die große Koalition?

Herzog: Wir diskutieren voraussetzungslos. Ich lebe nach dem Motto: Ein Parteiprogramm ist etwas, wo man haben muss, damit keiner sagen kann, man hätte keines. Wir diskutieren unabhängig von der Frage, ob etwas CDU- oder SPD-Ideologie ist.

FOCUS: Wann haben die Deutschen endlich kapiert, dass sich etwas ändern muss?

Herzog: Wenn die Chinesen in zwei bis drei Jahren die ersten Massen von Billigautos auf unsere Märkte werfen. Dass die Deutschen die wirtschaftliche Situation nicht kapieren, hat auch historische Gründe. Es ist 50 Jahre immer aufwärts gegangen. Selbst die heute 70-Jährigen können sich also nicht vorstellen, dass es auch abwärts gehen kann. Wir müssen umdenken. Vor zwei Jahren war China für uns ein Absatzmarkt. Heute sind sie für uns Konkurrent auf bestimmten Rohstoffmärkten. In zwei oder drei Jahren sind wir ein Absatzmarkt für sie.

FOCUS: Es muss erst richtig schlimm werden, damit sich etwas ändert?

Herzog: Es gibt zwei Auswege aus dem Dilemma: Entweder präsentieren die beiden politischen Lager Führungspersonlichkeiten, die über mehr persönliches Charisma verfügen als das bisherige Personal. Oder sie warten gemeinsam so ernste Zeiten ab, dass auch der letzte Wähler nicht mehr hoffen kann, es werde nicht auch an seinen Geldbeutel gehen.

FOCUS: Sehen Sie charismatische Führungsfiguren?

Herzog: Sehen Sie jemand? ■

INTERVIEW: HENNING KRUMREY

„Ich bin ja nicht mehr im aktiven politischen Geschäft, und ich **preise meinen Schöpfer jeden Tag** dafür“

Roman Herzog



NEUES ZUHAUSE
Am Ortsende des schwäbischen Jagsthauses erhebt sich die Götzenburg derer von Berlichingen